

# **Gewaltfreie Aufstände gegen autoritäre Regime. Neue Erfahrungen**

Von Theodor Ebert - Vortrag zum 20jährigen Jubiläum des Braunschweiger Friedenszentrums in der Ev.-ref. Gemeinde am 25. März 2007

## **Ein Vorläufer**

Vom 15.-18. März 2007 fand im St. Anthony's College in Oxford eine Fachkonferenz zum Thema „Ziviler Widerstand in einer Welt der Machtpolitik“ (Civil Resistance and Power Politics) statt. Ich war bis auf einen weiteren, jedoch seit langem in den USA lehrenden Potsdamer Historiker der einzige deutsche Sozialwissenschaftler unter den etwa hundert Dauerteilnehmern, von denen etwa die Hälfte Engländer und Amerikaner waren. (Insgesamt wurden 186 Teilnehmer gezählt.) Der Rest kam von all den Konfliktfeldern, die auf dieser Konferenz untersucht wurden, von China über die Philippinen, von Indien und Südafrika bis nach Chile. Den Schwerpunkt bildeten die osteuropäischen Staaten, die aus der Auflösung der Sowjetunion hervorgegangen waren und während der letzten Jahre sogenannte „bunte Revolutionen“ erlebt hatten. Farbgebend war schließlich die orange Revolution in der Ukraine. Doch Blumen und ihre Farben standen für weitere Aufstände gegen Diktaturen und autoritäre Regime. Angefangen hatte es mit den roten Nelken in Portugal, und aufgegriffen wurde diese friedliche Blumensprache schließlich in Georgien mit roten Rosen.

Mich hatte es auf diese Konferenz gezogen, weil ihre globale Orientierung meinem frühen Traum entsprachen, demzufolge auf die Zeit der Guerillakriege und der atomaren Abschreckung eine neue Zeit der gewaltfreien Aufstände und das ökologisch eingepassten Zusammenlebens folgen würde. Als ich 1968 mein erstes Buch „Gewaltfreier Aufstand – Alternative zum Bürgerkrieg“ veröffentlichte und dieser Text in seiner Taschenbuchfassung den deutschen Kriegsdienstverweigerern, die sich vor Prüfungsausschüssen verantworten mussten, von ihren Beratern empfohlen wurde, hatte ich noch angekündigt, dass ich demnächst in einem weiteren Buch eine tour d'horizon unternehmen und die weltweite Anwendung dieser Methode untersuchen wolle. Ich verfolgte auch aufmerksam die Ausbreitung von Gandhis Strategie der gewaltfreien Aktion, musste aber erkennen, dass ich als deutschsprachiger Autor besser daran täte, die Konflikte im Nahbereich teilnehmend zu beobachten und meine Landsleute nach Möglichkeit auf dem Pfad der gewaltfreien Tugend zu halten oder zu bringen.

Zu diesem Zwecke hatte ich dann im Herbst 1969 im Auftrag des Versöhnungsbundes, des deutschen Zweiges der International Fellowship of Reconciliation die Zeitschrift „Gewaltfreie Aktion. Vierteljahreshefte für gewaltfreie Aktion“ gegründet und bis zum Jahr 1996 geleitet – immer mit dem Ziel, zwischen Friedensbewegung und Friedensforschung zu vermitteln und die gewaltfreien Strategien in der Innen- und Außenpolitik weiter zu entwickeln. Ich blieb der Zeitschrift auch nach 1996 als Herausgeber und enger Berater der Redakteure verbunden.

Die Zeitschrift berichtete auch gelegentlich, sofern uns Teilnehmer ihre Erfahrungen mitteilten, von gewaltfreien Bewegungen im Ausland, aber meist beschränkten wir uns darauf, diejenigen Aktionen zu dokumentieren und zu kommentieren, die wir in Deutschland selbst beobachten konnten.

Diese ausdauernde Berichterstattung beeinflusste Theorie und Praxis der gewaltfreien Aktionen – insbesondere auch den Einsatz des Zivilen Ungehorsams - in Deutschland. Doch als Akademiker hatte ich dafür den Preis zu bezahlen, den mein englischer Freund Adam Roberts mir bereits im Jahre 1969 genannt hatte: „Wenn Du eine eigene Zeitschrift herausgibst, wirst Du Dich auf diese konzentrieren müssen und wirst wenig Zeit haben, Dir in der akademischen

Welt als Konfliktforscher einen Namen zu machen. Man wird Dich zum Parteigänger der Friedensbewegung stempeln und das wird Deinem Ansehen in der scientific community schaden.“

Ich kannte Adam Roberts seit 1963 als Redakteur der Londoner Wochenzeitung „Peace News“, die von der Peace Pledge Union, der Vertretung der britischen Kriegsdienstverweigerer im Ersten Weltkrieg gegründet worden war und dann nach dem Zweiten Weltkrieg wieder zum Sprachrohr der englischen Atomwaffengegner wurde. Roberts war es nach mehreren Jahren des engagierten Journalismus wichtig, an einer angesehenen Universität Fuß zu fassen. Als wir uns kennen lernten, war ich noch unentschieden. Ich hielt es für möglich, dass ich nach dem Vorbild Abraham Johannes Mustes, des Reisesekretärs des amerikanischen Versöhnungsbundes, zum „Peace Agitator“ werden,<sup>1</sup> aber auch dass ich mich auf die Friedensforschung konzentrieren könnte. Am liebsten hätte ich beides getan.

Roberts meinte, ich müsse mich für das eine oder andere entscheiden. Zur Zusammenarbeit zwischen uns war es gekommen, weil wir – zusammen mit zwei weiteren früheren Redakteuren von „Peace News“, Gene Sharp und April Carter, die sich beide für die Forschung entschieden hatten oder sich demnächst dafür entscheiden sollten - für den September des Jahres 1964 in Oxford, im St. Hilda College, die Civilian Defence Study Conference geplant hatten. Dieser wurde dann grundlegend für die Entwicklung des Konzeptes der Sozialen Verteidigung, d.h. die Anwendung zivilen Widerstands für die Abwehr von Staatsstreichen und von Fremdherrschaft.

Adam Roberts übernahm die Herausgabe des Konferenzberichts, der nach gründlicher Vorarbeit im Jahre 1967 erschien.<sup>2</sup> Ich sorgte für die erweiterte deutsche Ausgabe.<sup>3</sup> Ich habe oft an Adams Rat gedacht, mich nicht an die Friedensbewegung und an die Herausgabe einer pazifistischen Zeitschrift zu binden. Er hat insofern Recht behalten, als tatsächlich der Großteil meiner Veröffentlichungen in der eigenen Zeitschrift, die gleichzeitig die Mitgliederzeitschrift des Versöhnungsbundes war, erfolgte, diese aber mit ihrer durchschnittlichen Auflage von 1.500 Exemplaren nur einen kleinen Kreis von hochgradig Engagierten ansprach. Befriedigend fand ich, dass ich – wie einst Gandhi in seinen Hauszeitschriften „Young India“ und „Harijan“ – experimentieren konnte und mich nicht an akademische Konventionen halten musste. Ich meinte in „Gewaltfreie Aktion“ einen wahren Schatz von Erfahrungen mit der gewaltfreien Aktion anzusammeln, der bei Bedarf gehoben werden konnte.

Adam Roberts und ich hatten uns zum letzten Mal auf einem Hearing der Bundestagsfraktion der Grünen in Bonn im Jahre 1964 gesehen. Die Bundestagsabgeordneten Petra Kelly und Roland Vogt hatten im Namen der Fraktion zur Beratung über das grüne Verteidigungskonzept der Sozialen Verteidigung eingeladen. Dieses international besetzte Hearing wurde dann mit einiger Mühe und mehrjähriger Verspätung im Jahre 1988 in Heft 73/74 von „Gewaltfreie Aktion“ dokumentiert.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Th. Ebert: Abraham Johannes Muste. In: Politik ohne Gewalt? Beispiele von Gandhi bis Camâra, hrsg.v. H.J.Schultz, Frankf./M. 1976.

<sup>2</sup> Adam Roberts (ed.): The Strategy of Civilian Defence. Non-violent Resistance to Aggression, London: Faber & Faber, 1967

<sup>3</sup> A.Roberts (Hg.): Gewaltloser Widerstand gegen Aggressoren. Probleme, Beispiele, Strategien, Göttingen 1971

<sup>4</sup> Th. Ebert (Hg.): Das Verteidigungskonzept der Grünen: Soziale Verteidigung. Hearing der Fraktion der Grünen im Bundestag mit Gene Sharp, Adam Roberts, Johan Galtung, Wolfgang Sternstein, Johan Niezing, Andreas Maislinger u.a., Berlin 1988, 60 S.

Seit 1984 haben Adam Roberts und ich uns nicht mehr gesehen. Wir haben nur noch an Weihnachten Grüße ausgetauscht. Ich sandte ihm meinen mehrseitigen Rundbrief, bei dem ich aber nicht sicher war, dass es ihm gelingen würde, ihn zu lesen, denn seine Deutschkenntnisse waren nun mal begrenzt. Er sandte mir gewöhnlich eine der aufwendigen Schmuckkarten, die man in England auf den Kamin stellt, und ergänzte diese um einige Zeilen mit Informationen aus seiner Familie.

Über seine Publikationen habe ich nach 1984 nichts erfahren und ich hatte auch keine konkrete Vorstellung von seiner Lehrtätigkeit an der Universität Oxford. Er muss aber als Historiker unter seinen Kollegen und in der Öffentlichkeit hohes Ansehen erlangt haben, denn als ich im Jahre 2006 von den Planungen der Konferenz „Civilian Resistance and Power Politics“ hörte, lud er dazu als Sir Roberts ein. Er musste also für besondere Verdienste zu einer Art Ritter geschlagen bzw. ernannt worden sein.

Von diesem Kongress, der in seiner Konzeption an unser gemeinsames Unternehmen im Jahre 1964 erinnerte, erfuhr ich zunächst nur indirekt. Wolfgang Hertle, der in Hamburg das „Archiv Aktiv“ aufgebaut und Ende der 70er Jahren mit einer Arbeit über den gewaltfreien Widerstand gegen die Ausweitung eines Truppenübungsplatzes im Larzac am Otto-Suhr-Institut promoviert hat,<sup>5</sup> leitete (breit gestreut) per E-Mail eine Anfrage von Dr. Thomas Davies, Junior Research Fellow und Sekretär der Konferenz, weiter. Gesucht wurde nach einem Referenten, der über die Entwicklung der Friedens- und Ökologiebewegung in der Bundesrepublik Deutschland berichten konnte.

Ich schrieb an Dr. Davies und bat ihn Adam Roberts von mir zu grüßen. Ich erbot mich, das gewünschte Referat zu halten, gab aber zu erwägen, ob man meine Kompetenz nicht gezielter nutzen könne mit einem Referat über den Einfluss der Evangelischen Kirche auf den gewaltfreien Verlauf der Wende in der DDR. Thomas Davies bestätigte umgehend das Eingehen meines Schreibens. Er habe es an Adam weitergeleitet.

Es hatte mich schon gewundert, dass die Anfrage über Wolfgang Hertle gelaufen war, wo Adam Roberts über meine Verbindung mit der deutschen Friedens- und Ökologiebewegung doch als Leser der „Gewaltfreien Aktion“ eigentlich Bescheid wissen musste. Dr. Hertle war Thomas Davies als Vermittler jedoch nicht von Roberts selbst, sondern von Howard Clark, dem neuen Vorsitzenden der War Resisters' International, genannt worden.

Noch mehr irritierte mich nun, dass mein Brief monatelang nicht beantwortet wurde. Ich schloss daraus, dass Adam (oder auch der Mitorganisator der Konferenz Timothy Garton Ash, den ich nicht kannte) mich für ideologisch befangen hielten, jedenfalls meine Sicht der westdeutschen Friedens- und Ökologiebewegung auf der Konferenz nicht erwünscht war.

Ich sprach über meine Enttäuschung mit Ruth, die Adam von Besuchen in Berlin kannte, und im Herbst 2006 auch mit meinem in London lebenden Sohn Martin, bei dessen Geburt am 19. November 1968 Adam bei uns gewohnt hatte. Der Anlass war eine Konferenz über Soziale Verteidigung in der Evangelischen Akademie gewesen. Ruth und Martin meinten, ich solle Adam ansprechen. Das hätte ich wohl tun sollen, aber ich hatte weder Telefonnummer, noch Privatanschrift – und vor allem, ich wollte ihn nicht in Verlegenheit bringen und erinnerte mich wieder an seinen Rat, mich nicht mit der Friedensbewegung und deren Ideologien zu identifizieren. Ich wartete weiter ab, artikuliert jedoch meine Verwunderung und auch meine

---

<sup>5</sup> W. Hertle: Larzac 1971-1981. Der gewaltfreie Widerstand gegen die Erweiterung eines Truppenübungsplatzes in Süd-Frankreich, Kassel 1982

Enttäuschung gegenüber Gene Sharp, als dieser mich aus Boston anrief, um mit mir die Publikation der deutschen Übersetzung seines Handbuchs „From Dictatorship to Democracy“ im Beck-Verlag in München zur besprechen. Er suchte für das Vorwort einen mit den Verhältnissen in Osteuropa vertrauten Autor. Ich riet ihm zu dem langjährigen Moskauer ZDF-Korrespondenten Dirk Sager, von dem ich wusste, dass er noch vor meiner Zeit am Otto-Suhr-Institut bei Ossip Flechtheim eine Seminararbeit über Gandhi geschrieben hatte.

Wahrscheinlich hat Gene Sharp mein Befremden an Adam Roberts weitergegeben, denn kurz darauf erhielt ich – wenn auch ohne Bezug auf mein Schreiben - ein E-Mail des Sekretärs der Konferenz, mit dem ich zur bloßen Teilnahme und auf eigene Kosten eingeladen wurde. Eine identische Einladung erhielt auch Wolfgang Sternstein, der 1964 zu den Teilnehmern der Civilian Defence Study Conference gehört und einen Aufsatz über den Ruhrkampf des Jahres 1923 beigesteuert hatte. Mein Brief vom 5. April 2006 findet sich in der Anlage.

Ich verstand nicht, warum Adam nicht antwortete, wo uns doch so viel verband und wir zum Beispiel in der Interpretation des zivilen Widerstands gegen die CSSR im Jahre 1968 übereinstimmend hatten. Er war der erste gewesen, der mich darauf aufmerksam gemacht hatte, dass Walter Ulbricht – ohne meinen Namen zu nennen – meine Dissertation „Gewaltfreier Aufstand“ als Produkt einer westdeutschen Zentrale von Konterrevolutionären im „Neuen Deutschland“ angeprangert hatte. Tatsächlich hatte ich keine Verbindungen nach Prag, aber nach der Okkupation der CSSR im August 1968 durch die Truppen des Warschauer Paktes und dem spontan einsetzenden unbewaffneten, zivilen Widerstand war es weltöffentlich und unbestreitbar, dass die von den Engländern Civilian Defence und von uns Deutschen „Soziale Verteidigung“ genannte gewaltfreie Form des Widerstandes gegen Besatzungsregime und Staatsstriche einen Machtfaktor in der internationalen Politik darstellte. Die Vereinigung Deutscher Wissenschaftler bildete 1969 unter meiner Leitung dann eine Arbeitsgruppe, welche sich mit der Erforschung der Sozialen Verteidigung befasste. Aus dieser Forschungsarbeit gingen mehrere Fallstudien zum zivilen Widerstand gegen Besatzungsmächte hervor – so zum Widerstand gegen die deutsche Besatzungsmacht in Dänemark und Norwegen, aber auch zum sogenannten passiven Widerstand im Ruhrkampf gegen die französische und belgische Besetzung im Jahre 1923.

Das Motiv für die Erforschung der Sozialen Verteidigung war, dass wir eine atomare Auseinandersetzung auf deutschem Boden befürchteten und dass es nach den damage assessment Studien, also den Schadensbemessungsstudien, einer weiteren VDW-Gruppe um Carl Friedrich von Weizsäcker klar war, dass wir Deutschen einen solchen konventionellen und atomar eskalierenden Krieg als Industriegesellschaft nicht überleben könnten. Im Übrigen hatte bereits das Manöver Fallex 62, das einen solchen Atomkrieg auf deutschem Boden simulierte, gezeigt, dass innerhalb einer Woche in Deutschland mit 6-10 Millionen Toten zu rechnen wäre. Dass der „Spiegel“ damals solche Zahlen publizierte, gewissermaßen in einem Akt der Volksaufklärung, nannte Bundeskanzler Konrad Adenauer „Landesverrat“ und ließ die verantwortlichen Redakteure festnehmen. Dagegen gab es dann den ersten gewaltfreien Aufstand – vor allem von Akademikern. Studenten und Professoren gingen gemeinsam auf die Straße und der Hauptverantwortliche für die Spiegel-Krise, Verteidigungsminister Franz Josef Strauß, musste zurücktreten. Der parlamentarische Protest der SPD setzte aber erst ein, als die Menschen schon auf der Straße waren. 1962 hat sich die Außerparlamentarische Opposition der Jahre 1967 und 1968 bereits angekündigt.

## **Motive zur Erforschung der gewaltfreien Aktion**

Den Hintergrund der deutschen Forschungen zum gewaltfreien Widerstand bildete in der Bundesrepublik bis in das Jahr 1989 immer die Befürchtung, dass Deutschland zum Kriegsschauplatz werden könnte und demzufolge die deutschen und die amerikanischen Interessen nicht fraglos identisch wären. Es genügte aber nicht, in akademischen Studien zu zeigen, dass geschlossener, gewaltloser Widerstand gegen eine Besatzungsmacht möglich ist und dass seine Ankündigung eine abhaltende Wirkung ausüben dürfte. Die Masse der Deutschen traute sich nicht, es sich vorzustellen, dass wir ohne die amerikanische Schutzmacht neben der als Bedrohung empfundenen Sowjetunion bestehen könnten. Sie ließen sich in ihrer Phantasie gar nicht erst darauf ein, sich als gewaltfreie Widerstandskämpfer vorzustellen. Ich habe mir damals manches Mal überlegt: Solltest du nicht statt weiterer akademischer Abhandlungen über die Soziale Verteidigung besser einen Zukunftsroman schreiben, gewissermaßen ein gandhistisches „1984“ bzw. eine Übertragung von Aldous Huxleys Roman „Eiland“ auf eine Industriegesellschaft.

Die akademischen Beobachter der Entwicklung in der CSSR hatten auch noch nicht gelernt, dass gewaltfreier Widerstand zwar über längere Zeiträume unterdrückt werden kann, dies aber nicht ausschließt, das bei günstiger Gelegenheit der Widerstandsgeist erwacht und in einer neuen Welle von Aktionen, welche die Lehren der Vergangenheit berücksichtigen, der Freiheitskampf fortgesetzt wird. Die indische Freiheitsbewegung brauchte auch fast zehn Jahre, um sich von ihrer ersten Niederlage im Jahre 1921 und dem, was Gandhi seinen himalajagroßen Irrtum genannt hatte, zu erholen. Der Salzmarsch des Jahres 1930 war dann der nächste Anlauf im Unabhängigkeitskampf.

Die Restauration in der kommunistischen Herrschaft in der CSSR unter Husak war auch für die pazifistischen deutschen Beobachter wenig ermutigend und dazu kam dann in den 70er Jahren der Staatsstreich Pinochets in Chile, der offenbar mit amerikanischer Unterstützung erfolgt war. Das waren Rückschläge für das Konzept der Sozialen Verteidigung und sie waren nicht geeignet, die Deutschen zu ermutigen, sich selbst als Träger gewaltfreier Widerstandskaktionen vorzustellen.

### **Lernprozesse in Bürgerinitiativen**

Doch auch die Phantasie der Deutschen gewöhnte sich allmählich an neue Selbstbilder, wenn auch langsam und nicht ruckartig. Der wichtigste Faktor in der Neuorientierung der Phantasie der Deutschen war der Umstand, dass eine wachsende Zahl persönliche Erfahrungen mit gewaltfreien Aktionen machte. Aus der studentischen APO gingen die Bürgerinitiativen hervor. Das war Kleinarbeit. Da ging es zunächst nur um Abenteuerspielplätze, um die Umbenennung von Straßen und um Rote-Punkt-Aktionen gegen die Erhöhung von Tarifen im Öffentlichen Nahverkehr. Nichts Spektakuläres, nichts Berausches. Doch man übte sich in der Organisation von Basisgruppen. In Kinderläden wurden Erfahrungen mit nichtautoritärer Kindererziehung gemacht.

Und die Kleinarbeit zeitigte Früchte. Das Selbstvertrauen wuchs. Mitte der 70er Jahre waren die Deutschen dann soweit, dass sie sich von der Behauptung eines baden-württembergischen Ministerpräsidenten mit Marinerichter-Vergangenheit nicht mehr einschüchtern ließen, als dieser behauptete, im Ländle gingen die Lichter aus, wenn das Atomkraftwerk Wyhl nicht gebaut würde. Auf der lokalen Ebene, in Bürgerinitiativen, trauten sich die Deutschen das zu, was sie sich auf der Ebene der internationalen Ebene der Politik noch nicht trauten, nämlich sich auf den eigenen Verstand und die eigenen Fähigkeiten zu verlassen.

Wenn argumentiert worden war: Wenn alle den Kriegsdienst verweigern, dann kommen die Russen, so war dies in den 60er Jahren noch nicht mit der Parole beantwortet worden: Die

Russen kommen nicht, weil sie wissen, dass sie auf gewaltfreien Widerstand stoßen werden. Das konnte sich die Masse der Deutschen nicht vorstellen. Anders in der Frage der Atomkraftwerke. Im Nahbereich trauten sie sich ein eigenes Urteil und auch Widerstand zu. Da experimentierten sie auch mit Alternativen. Dieses neue aufgeklärte und Eigeninitiative mobilisierende Verhaltensmuster griff in Deutschland allmählich um sich. Ein interessantes Zeugnis dieser neuen Mentalität war Ende der 70er Jahre Joseph Hubers im Rotbuch-Verlag erschienenes Buch „Die Alternativen der Alternativbewegung“.<sup>6</sup> Diese neue Mentalität funktionierte nicht synchron mit den anhaltenden expansiven Tendenzen der deutschen Industriegesellschaft, aber es genügte, zwar keine Massen-, aber doch relativ breite soziale Bewegungen entstehen zu lassen, die eine gewisse Verweigerungsmacht zu mobilisieren wussten und sich allmählich auch bei Wahlen gegen die etablierten Parteien durchzusetzen verstanden. Es entwickelte sich graswurzelhaft eine neue kritische Masse, die das Establishment zu der Einsicht zwang, dass bestimmte Projekte nicht durchsetzbar waren, wie z.B. die Wiederaufbereitungsanlage für atomare Brennstäbe in Gorleben.

Diese neuen Basisgruppen bildeten noch keine neuen Mehrheiten, aber sie überzogen das Land. Einige ihrer Vertreter fassten auch in den Parlamenten und in anderen etablierten Institutionen Fuß. In einigen Bereichen gelang der lange Marsch durch die Institutionen, von dem Rudi Dutschke 1967 gesprochen hatte. Zu nennen sind hier vor allem die Universitäten – vornehmlich die sozialwissenschaftlichen Fakultäten, wo die Lehrer ausgebildet werden - und zu nennen ist hier auch die Evangelische Kirche, die an vielen Orten die Infrastruktur für die Bürgerinitiativen abgab.

Man kann die Nachkriegsgeschichte Deutschlands auch verstehen als einen fortlaufenden, allmählich immer weitere Bereiche erfassenden Demokratisierungsprozess, der aber noch nicht – das muss man auch sehen – so weit fortgeschritten ist, dass sich dieser Traum der Studiengruppe „Soziale Verteidigung“ der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler von der Umstellung der Sicherheitspolitik auf gewaltlosen Widerstand dem Moment des Umschlags von der Phantasie in die Realität greifbar genähert hätte – im Sinne der französischen Mai-Parole des Jahres 1968 „Der Phantasie an die Macht“. Doch so manch andere Träume von der Befähigung der Deutschen zur gewaltfreien Aktion sind real geworden. Die Massenmobilisierungen der Ökologie- und Friedensbewegung in der Bundesrepublik und der gewaltfreie Aufstand in der DDR im Jahre 1989 waren aus der Sicht derjenigen, die in den 60er Jahren ganz klein angefangen hatten, schon geradezu fabelhafte Erfolge mit der Methode der gewaltfreien Aktion.

Darum hat es mich auch so gewundert, dass die Deutschen, bzw. Wissenschaftler aus den neuen sozialen Bewegungen, auf der jüngsten Oxforder Konferenz zu „Civil Resistance and Power Politics“ bis auf meine Ausnahme nicht vertreten bzw. nicht eingeladen worden waren. Das mag auch daran liegen, dass die Masse der deutschen Arbeiten zur gewaltfreien Aktion nur in deutscher Sprache vorliegt und dass die meisten englischen und amerikanischen Sozialwissenschaftler nach dem Tod der jüdischen Emigranten diese Sprache nicht mehr verstehen und dass keine Anstrengungen unternommen werden, die deutschen Werke ins Englische zu übersetzen.

## **Die Sprache als Moment des Widerstands**

---

<sup>6</sup> Joseph Huber: Wer soll das alles ändern? Die Alternativen der Alternativbewegung, Berlin 1980

Es ist zwar mittlerweile in den Naturwissenschaften weit verbreitet, dass auch Deutsche ihre wissenschaftlichen Abhandlungen von vornherein in englischer Sprache schreiben oder in einem englischen Abstract zusammenfassen. Doch bei den Sozialwissenschaften und besonders bei der Erforschung der sozialen Bewegungen funktioniert das nicht, weil das vornehmliche Instrument dieser Bewegungen nicht die exakte Messung und nicht die Mathematik, sondern die Sprache selbst ist. Besonders Sprachkundige können die Sprache einer sozialen Bewegung zwar in ein ausländisches Idiom übertragen, aber wenn ich von vornherein Englisch schreiben würde, dann wäre das englische Abstract nur ein ganz matter Abglanz des deutschsprachigen Originals. Das ist bei den Sozialwissenschaften kaum anders als bei der Poesie. Es gibt viele deutschsprachige Schriftsteller, die für den Alltagsgebrauch recht passabel Englisch sprechen und auch englische Literatur im Original lesen können und doch würden sie es als eine Stümperei sondergleichen empfinden, wenn sie ihre Romane oder gar ihre Gedichte von vornherein auf Englisch schreiben müssten. Und mit Aufsätzen deutschsprachiger Sozialwissenschaftler ist dies kaum anders. Das behaupte ich mal so. Auch die wissenschaftliche Prosa ist eine gefühlvolle, bildhafte Form des Ausdrucks.

Insofern hatte ich Verständnis dafür, dass die Organisatoren der Oxforder Konferenz über Civil Resistance and Power Politics in erster Linie diejenigen um Referate gebeten haben, deren Muttersprache das Englische ist oder die seit Jahrzehnten in den USA oder in England leben. Aber es kann dann passieren, dass ein solch wichtiger Erfahrungsbereich wie der Deutschlands, Österreichs und auch der Schweiz, in der so spannende Erfahrungen wie der einer Volksabstimmung über die Abschaffung der Armee gemacht wurden, herausfallen. In Oxford wurde zwar über die osteuropäischen sogenannten Revolutionen auf Englisch von Einheimischen berichtet, aber ich wurde den Verdacht nicht los, dass nun doch begrenzte Sprachkenntnisse zu einer gewissen Simplifikation der Abläufe beitragen. Um dies hier zu verdeutlichen, müsste ich jetzt den Film zeigen, der zu Mobilisierungszwecken über den Sturz von Milosevic gedreht wurde. Sein Titel: „Bringing down a dictator“ – also zu deutsch „Wie man einen Diktator stürzt“.

Ich finde es zum Beispiel schon viel zu simpel, Milosevic auf deutsch als „Diktator“ zu bezeichnen. Ich weiß nicht, welche Konnotationen dieses Wort im Serbischen hat. Was hat es zur Folge, wenn man bei diesem Wort „Diktator“ z.B. nicht nur an Hitler, sondern auch an Tito denkt. Trifft es den Sachverhalt, wenn man Milosevic als Diktator bezeichnet? Immerhin gab es unter seiner Herrschaft regelmäßig Wahlen, und die Opposition konnte ihre Anhängerschaft zu mobilisieren suchen – ganz anders als in Hitler-Deutschland oder in der DDR zu Zeiten Ulbrichts und Honeckers. Was es in Serbien gab, waren keine freien und fairen Wahlen, aber es waren auch keine bloßen Inszenierungen wie zum Beispiel in der DDR oder in den anderen Mitgliedstaaten des Warschauer Paktes vor 1989.

### **Die Einladungen zur Konferenz**

Bevor ich jetzt im Folgenden über die jüngste Oxforder Konferenz berichte, war ich eben in einer Art Rückblick auf die Anfänge der deutschen Demokratisierung der Frage nachgegangen, warum in Oxford im Gegensatz zum Jahre 1964 fast keine Deutschen anwesend waren. 1964 stellten wir etwa 20 Prozent der Teilnehmer, 2007 nur 2 Prozent. Und doch knüpfte man 2007 an die Fragestellung des Jahres 1964 wieder an und es gab auch eine gewisse personelle Kontinuität, denn die vier Hauptorganisatoren der 1964er Tagung sahen sich nun wieder: der Amerikaner Gene Sharp, die Engländer April Carter und Adam Robert und ich. Wir waren inzwischen alle Friedens- und Konfliktforscher geworden und waren auch unserer Thematik, der gewaltfreien Konfliktaustragung, treu geblieben und wir hatten uns auch in der Zwischenzeit immer mal wieder gesehen, zuletzt – wie gesagt - im Jahre 1984 auf einem Hearing der Grünen im Bundestag in Bonn, in dem es um die Soziale Verteidigung gegangen war. Das

war damals das offizielle verteidigungspolitische Programm der Grünen, und die Bundestagsabgeordneten Petra Kelly und Roland Vogt standen mit ihrer Person dafür. Das Hearing zu dokumentieren war kein einfaches Unterfangen, weil alle englischsprachigen Beiträge vom Tonband abgeschrieben und in griffiges Deutsch übertragen werden mussten.

Mein Kontakt zu dem mittlerweile 80jährigen Gene Sharp ist auch nach 1984 nicht abgerissen. Wir haben uns mehrfach gesehen und auch immer wieder miteinander telefoniert. Es gab aber doch Verschiebungen im Zugang zur Erforschung und Handhabung der gewaltfreien Aktion. Das war wohl am deutlichsten bei Adam Roberts, der nun zusammen mit dem renommierten und auch etablierten, aber nichtpazifistischen Oxforder Kollegen Timothy Garton Ash diese Konferenz organisiert und über die Einzuladenden entschieden hat. Letzterer ist mit den deutschen Verhältnissen bestens vertraut und er hat auch über die Suche nach seinen eigenen Stasi-Akten und die nachträgliche Auseinandersetzung mit den auf ihn angesetzten Spitzeln ein autobiographisches Buch „Die Akte Romeo“ veröffentlicht.<sup>7</sup> Es kann sein, dass deutsche Teilnehmer auf der Konferenz nicht erwünscht waren, weil sie im Verdacht standen und vielleicht auch noch stehen, zu viel Verständnis für das Streben nach einem sozialistischen Deutschland gehabt zu haben. Ich selbst habe für den Sozialismus à la DDR nie geschwärmt und ich habe mich mit seinen Anhängern in der deutschen Friedensbewegung auch hart auseinandergesetzt, aber mir ist auf der Konferenz aufgefallen, wie wenig Verständnis man für meine These zeigte, dass es dem Erfolg gewaltfreier Aufstände förderlich und dem Verhindern einer Wagenburgmentalität dienlich sei, wenn man (ähnlich wie die Wahrheitskommission in Südafrika) zwischen dem Aufdecken der Wahrheit und der Strafverfolgung unterscheide.

### **Der Ideologieverdacht**

Es war schon sehr merkwürdig: Über die deutschen Themen sprachen Amerikaner bzw. ein seit vielen Jahren in den USA lehrender Deutscher. Das löste im Vorfeld der Konferenz unter den Interessierten in Deutschland einige Verwunderung aus. Nicht weil die eingereichten Papiere nicht kundig und diskutierenswert gewesen wären. Doch es sah so aus, als ob Wissenschaftler, die sich über die Jahre mit den politischen Zielen der neuen sozialen Bewegungen identifiziert und hautnah Aktionsforschung betrieben hatten oder gar wie Sternstein für ihren Widerstand gegen die Atomwaffen mehrfach und insgesamt für mehr als ein Jahr im Gefängnis gesessen hatten, verdächtigt wurden, mit ideologischem Vorurteil an die Fragen der Konferenz heranzugehen.

Unter Ideologie verstehe ich falsches Bewusstsein. Ein solches kann sich bei akademischer Distanz, aber auch bei Partei ergreifender Nähe einstellen. Beides hat seine Tücken, aber ich sehe die größere Gefahr darin, dass der dem Establishment – und dessen Ideologien – nahe stehende Akademiker die sozialen Bewegungen falsch einschätzt. Es ist wahrscheinlich eines der bemerkenswertesten Charakteristika der deutschen Sozialwissenschaft nach 1968, dass viele Forscher zu den sozialen Bewegungen nicht auf akademische Distanz gehen, sondern diese als teilnehmende Beobachter erforschen. Das gibt es auch in den USA, aber in Großbritannien ist es wohl seltener, so sehr ich den gepflegten, ironischen, humorvollen Umgangston auf dieser Konferenz auch wieder einmal zu schätzen wusste. Es gab ein wahres Ping Pong der Komplimente der Kollegen untereinander. Wir nennen das manchmal etwas gehässig einen Verein zur wechselseitigen Bewunderung.

Es war aber nicht durchgängig so, dass auf der Konferenz die Professoren mit ihren distanzierten Analysen sozialer Bewegungen unter sich gewesen wären. Es gab sowohl unter den

---

<sup>7</sup> Weitere Informationen in Wikipedia

Referenten wie auch unter denen, die zu den Analysen Stellung nahmen, einige Aktivisten, welche die sozialen Bewegungen organisiert hatten. Das galt vor allem für die Berichte über die sogenannten bunten Revolutionen in Osteuropa. Aus Tschechien und aus Serbien kamen auch die Sprecher der Bewegungen zu Wort.

Mir ist aber aufgefallen, dass es sich bei den bewegungsnahen Sprechern der osteuropäischen Bewegungen um Aktivisten handelte, welche im Einverständnis mit den Zielen amerikanischer Außenpolitik agiert hatten. Eine Ausnahme bildete der WRI-Vorsitzende Howard Clark, der im offenen, zerknitterten Hemd einen Kontrast zu den Nadelstreifen und dezenten Krautwatten bildete und der über den wenig erfolgreichen gewaltlosen Widerstand im Kosovo sprach.

### **Eine deplatzierte Frage**

Ich habe mich immer wieder gefragt, wie ist es denn zu dieser mit höchst angesehenen Akademikern und auch mit Diplomaten besetzten Konferenz gekommen ist. In dieses Unternehmen ist viel Geld investiert worden – ganz anders als in die Konferenz von 1964. Auf jedem Arbeitspapier prangten vorne die Namen der unterstützenden, häufig regierungsnahen Stiftungen. Von deutscher Seite war nur die unverdächtige ZEIT-Stiftung beteiligt, aber eben auch keine Förderorganisation der Friedensforschung. So richtig clubable waren die deutschen Friedensforscher mit ihrem Wyhl- und Mutlangen-Geschmäckle wohl doch nicht.

Ich habe im Anschluss an ein Referat über die erfolgreiche Selbstbehauptung der neu gegründeten baltischen Staaten eine Frage gestellt, die viele im Auditorium merkwürdig berührte. Ich sagte, diese Staaten hätten sich doch ganz ohne Armee nur mittels des gewaltlosen Widerstands der Bevölkerung, der Parlamentarier und der Medien gegen russischen Druck und interne Putschisten zu verteidigen gewusst. Warum seien sie dann nicht beim offenbar erfolgreichen zivilen Widerstand als Mittel der Sicherheitspolitik geblieben und hätten stattdessen eine Armee aufgebaut und die Mitgliedschaft in der NATO gesucht? Ein Diplomat aus einem neutralen Nachbarland versicherte dann den Teilnehmern, dass seine Regierung dieses Vorgehen der baltischen Staaten begrüßt hätte.

Ich hätte aufgrund einer Studienreise des Bundes für Soziale Verteidigung nach Litauen und Lettland<sup>8</sup> meine Frage an die Sicherheitspolitik der baltischen Staaten auch selbst beantworten können, aber dass sie auf dieser Konferenz gar nicht ernst genommen, sondern die Bemerkung des Diplomaten mit heiterer Erleichterung aufgenommen wurde, scheint mir bezeichnend zu sein für den – sagen wir mal - pragmatischen Umgang mit dem Konzept von Civil Resistance auf dieser Konferenz.

### **Die Bedeutung der Ziele**

Das Bedenken der langfristigen Implikationen gewaltfreien Handelns galt auf dieser Konferenz als ideologisch. Die Grundannahme war, dass es sich beim zivilen Widerstand um eine erlernbare Fertigkeit (skill) handelt, die man zur Demokratisierung autoritärer, korrupter Regime oder auch zur Selbstbehauptung gegenüber Bedrohungen einsetzen kann. Das ist auch richtig. Für viele Menschen ist das Abschütteln und Abwehren solcher Regime ein ausreichendes Motiv, sich zumindest eine Zeitlang politisch in einer Widerstandsbewegung zu engagieren.

---

<sup>8</sup> Lernen von Litauen und Lettland. Aus meinem Tagebuch einer Erkundungsreise des Bundes für Soziale Verteidigung nach Vilnius und Riga vom 17. - 26. Juli 1992. In: Gewaltfreie Aktion, 93/94, 1992, S. 43-64

Doch ist es ideologisch, wenn man die Frage stellt: Darf es auch ein bisschen mehr sein? Der Kernsatz von Martin Luther Kings Rede am Lincoln Memorial in Washington war schließlich nicht: Siehe, ich verkünde Euch eine neue praktische Methode der Konfliktbearbeitung, sondern: I have a dream.

Man kann sich sogar fragen, ob Martin Luther Kings Traum nicht zu kurz gegriffen hat. Was ist gewonnen, wenn es ein schwarzer Außenminister ist, welcher der Weltöffentlichkeit die als Beweise aufgemöbelten Propagandalügen über die irakischen Massenvernichtungsmittel vorträgt und damit einen Angriffskrieg legitimiert?

Langfristige Ziele sind wichtig. Auch Gandhi sprach vom „Indien seiner Träume“ und dabei ging es ihm um „Hind Swaraj“, also um indische Selbstbestimmung im weitesten sozialen Sinne und nicht allein um die nationale Unabhängigkeit von England. Die Teilung Indiens und die wechselseitige atomare Bewaffnung waren das absolute Gegenteil seines Traums von „Swaraj“.

Gandhi hat über den Zusammenhang von Zielen und Mitteln nachgedacht – und er hat die Bedeutung der gewaltfreien Mittel für das Erreichen der Ziele hervorgehoben, aber das heißt doch nicht, dass die Ziele eine zu vernachlässigende Größe sind.

Darin sehe ich ein Defizit der Oxford Conference: Über die Ziele der Widerstandsbewegungen wurde nicht genügend nachgedacht. Sie wurden in keinem einklagbaren Sinne formuliert, einklagbar in dem Sinne, dass eine Vernachlässigung oder gar der Verrat der Ziele erkennbar wird. Die Grünen haben bei ihrer Gründung versprochen, gewaltfreie Politik zu machen und was darunter zu verstehen ist, war einigermaßen klar. Und klar war eben dann auch, dass sie für die Realisierung dieses Zieles wenig getan haben und dass sie es bei der Beteiligung am Angriff der NATO auf Serbien auch verraten haben. Ich habe mit Vorträgen über gewaltfreie Strategie für die Grünen Wahlkampf gemacht und ich fühlte mich von diesem neuerdings elderly statesman Professor Joseph Fischer und auch einigen Politikerinnen, die jetzt die Offiziere für sich entdeckt haben, richtiggehend beschissen. Ich formuliere dies so ordinär, weil Gefühle nun eben auch zum zivilen Widerstand und vielleicht sogar zur Aktionsforschung gehören. Diese Herrschaften sollen ruhig spüren, dass Beliebtheitskalen in den Fernsehnachrichten nicht unbedingt den Gefühlen derjenigen entsprechen, die sie seit Jahren beobachten.

### **„Das Minimum ist das Maximum.“**

Noch einmal zur Bedeutung der Ziele und ihrer sorgfältigen Prüfung, bevor man sie nach Opportunitätsgesichtspunkten hinausposaunt. Ich habe mich zum Beispiel beim Referat des mir besonders sympathischen Howard Clark über den gewaltlosen Widerstand im Kosovo gefragt, ob die nationale Unabhängigkeit des Kosovo im Sinne von Gandhis Satyagraha-Strategie ein sinnvolles Ziel ist angesichts der offenbaren Unfähigkeit von Serben und Kosovo-Albanern in diesem Gebiet friedlich nebeneinander zu leben. Wie soll man mit gewaltlosen Mitteln die nationale Unabhängigkeit durchpauken, wenn die Serben in diesem Lande – auch aufgrund von bösen Erfahrungen – diese nationale Unabhängigkeit des Kosovo als existenzielle Bedrohung empfinden?

Gandhi hat einmal im Blick auf die Ziele von sozialen Bewegungen gesagt: Das Minimum ist das Maximum. Das Minimum ist, dass die serbische Minderheit sich im Kosovo absolut sicher fühlt. So wie Gandhi eben auch sagte: Die Engländer müssen sich an jedem Ort Indiens persönlich absolut sicher fühlen. Dann kann auch die Unabhängigkeit kommen. Auf serbischer Seite ist das Minimum, dass die Serben die Kosovo Albaner in ihrer Eigenart auch wertschätzen und ihnen dies in Vertrauen bildender Weise zeigen.

Wenn diese Minimalvoraussetzungen der wechselseitigen Wertschätzung und Sicherheitsgarantie erfüllt sind, dann verlieren die Kosovo Albaner möglicherweise auch das Interesse an nationaler Unabhängigkeit. Ist die weltweite diplomatische Präsenz eines solch kleinen Landes nicht ein unnötiger Aufwand, wo der Trend doch ohnehin in Richtung Europa geht?

### **Was bedeutet „Revolution“?**

Mir ist bei der Behandlung der sogenannten „bunten Revolutionen“ in Osteuropa aufgefallen, dass hier immer von „Revolution“ geredet wurde, ohne dass der Begriff der Revolution definiert wurde. Dass hier in der Sprache etwas nicht stimmt, wurde schon daran deutlich, dass im Blick auf Georgien und auf seine „Revolution der Rosen“ paradoxerweise dann auch von einer „Revolution ohne Revolution“ gesprochen wurde. Richtig ist an dieser Redewendung, dass die unfähige, auch korrupte Regierung Schwardnadses durch Massenwiderstand zum Aufgeben gezwungen wurde und neue, jüngere, fähigere Leute mit den Regierungsgeschäften betraut wurden. Das verbesserte wahrscheinlich auch die Chancen der Bevölkerung auf politische Beteiligung und Information, aber ansonsten hat sich auf vielen Sektoren, vor allem in der Wirtschaft und der Abhängigkeit von den USA wenig geändert.

In Georgien war eine solche „Revolution ohne Revolution“ auch im Interesse der USA, deren Botschafter Miles kräftig mitgemischt hat. Auf die gewaltlosen Veränderungen in Osteuropa hat die amerikanische Regierung starken Einfluss genommen. In Georgien haben die USA zuvor die Regierung Schwardnadses mit großen Beträgen unterstützt, später dann die demokratische gesinnte Opposition und ihren in den USA geschulten Kandidaten für das Amt des Ministerpräsidenten. Dagegen ist nichts zu sagen, wenn die Mehrheit der Bevölkerung dies will. Dann arbeiten ziviler Widerstand und amerikanische Botschaft und amerikanische Stiftungen bei der Finanzierung des Widerstands Hand in Hand. In Georgien ist mit amerikanischen Geldern ein privater Fernsehsender installiert worden und dieser hat für die Widerstandsbewegung Partei ergriffen. Man kann natürlich sagen: So ist das Kapital für einen guten Zweck, in diesem Falle für mehr Demokratie eingesetzt worden. Die Frage ist allerdings wie weit die Interessenidentität von georgischer Bevölkerung und amerikanischem Kapital reicht.

Diese Frage scheint mir zentral zu sein für die Zukunft des zivilen Widerstands in der Form, wie er auf der Oxforder Konferenz als Erfolgsmodell vorgestellt wurde, vor allem von den Vertretern der amerikanischen Stiftung Freedom House. Ich vermute, dass das georgische und ukrainische Modell schon in Weißrussland nicht mehr funktionieren werden, weil die Bevölkerung dort den Segnungen des Kapitalismus misstraut und an Lukaschenko festhält, solange dieser soziale Sicherheit zu garantieren scheint.

Gandhi hat immer wieder betont, dass Widerstandsbewegungen sich aus eigener Kraft - und das heißt auch aus eigenen finanziellen Mitteln – tragen sollten. Doch auch Gandhis indische Widerstandsbewegung wurde von einigen reichen Leuten gefördert. Darum bin ich auch nicht prinzipiell dagegen, dass z.B. in der Person von Herrn Soros ein amerikanischer Milliardär Trainings in gewaltfreier Aktion fördert oder auch dass die amerikanische Botschaft die Opposition gegen ein korruptes Regime mit Geld, das dann für Flugblätter oder auch Wahlbeobachtungen und Wahlprognosen verwendet wird, unterstützt.

Der Widerstand in Serbien gegen das Milosevic-Regime ist mit erheblichem Mitteln aus dem Ausland unterstützt worden. Das Entscheidende war aber, dass die Studenten der Widerstandsorganisation OTPOR – und OTPOR heißt Widerstand – ihre Haut zu Markte trugen und sich aus eigener Überzeugung gegen Milosevic engagierten. Ob daraus eine längerfristige

Funktionärsabhängigkeit entstehen kann, weiß ich nicht. Doch ich habe im Prinzip nichts dagegen, dass im Widerstand gegen ein böses Regime auch materielle Hilfe akzeptiert und in aufklärende Aktivitäten umgesetzt wird. Wenn die Regierung die Medien kontrolliert, dann muss man dies zu kompensieren suchen. Das wird nicht nur auf derselben Ebene passieren können – wie zum Beispiel in Georgien, wo aufgrund der bisherigen Unterstützung der Regierung durch amerikanisches Geld es auch möglich war, einen oppositionellen Fernsehsender aufzubauen. Das war in Serbien nicht möglich, aber es gab andere Wege, den Wahlkampf der Opposition zu fördern.

Es ist gut, dass es in Deutschland etwas Vergleichbares nicht gibt, also zum Beispiel eine direkte Wahlkampffinanzierung aus Geldkoffern der amerikanischen Botschaft. Doch in Serbien, in Georgien und in der Ukraine scheinen sich die oppositionell Gesinnten an solchen Zuwendungen nicht gestört zu haben. Ich halte es allerdings für wichtig, dass die Gesetzgebung in Zukunft dafür sorgt, dass die Chancengleichheit der Parteien in Wahlkämpfen gewahrt wird. Was in den genannten Staaten in Übergangszeiten passierte, ist keine Dauerlösung.

Es gibt andere Erfahrungen in Serbien, die vorbildlich und auf Dauer angelegt sind. Weil die Kontrolle des Milosevic-Regimes in Belgrad intensiver war als in der Provinz, hat OTPOR darauf gesetzt, in kleinen Städten und auf dem Land für ihre oppositionellen Kandidaten zu mobilisieren. Zur gewaltfreien Aktion gehört ein horizontales Netzwerk, überhaupt eine Graswurzelorganisation. Diese Organisationsform ist durch Festnahmen auch schwerer zu treffen als eine hierarchische Organisation, in der auf Anweisungen aus einer Zentrale gewartet wird.

Allgemein lässt sich sagen, dass zum Zivilen Widerstand eine Zivilgesellschaft gehört. Es gibt sicher Momente, in denen man durch die Konzentration der Kräfte auf einen Punkt, also zum Beispiel eine Wahl, eine Veränderung der Arbeitsbedingungen für die demokratischen Kräfte erreichen kann. Darum ist es schon ein wichtiger Sieg, wenn jemand wie Milosevic, Kutschmar oder Schewardnadse aus der Regierung gedrängt werden kann. Massendemonstrationen ermutigen. Die Bedingungen für die Fortentwicklung der Demokratie sind heute in den Ländern in denen diese „bunten Revolutionen“ stattgefunden haben, günstiger als davor, aber es ist kein Wunder, dass jetzt nicht alles schlagartig besser oder gar gut ist. Eine Zivilgesellschaft entsteht in einem langen Prozess. Da muss eine graswurzelhafte Durchdringung aller Bereiche einer Gesellschaft stattfinden.

### **Von der Nachhaltigkeit sozialer Bewegungen**

Man sollte aus dem Verschwinden sozialer Bewegungen aus dem Blick der Öffentlichkeit oder gar aus dem Scheitern weiterer Massenmobilisierungen nicht schließen, dass gewaltfreie Aktionen nichts gebracht hätten.

Ein Beispiel aus der Oxforder Konferenz. Der an einer amerikanischen Universität lehrende Referent über die deutsche Friedens- und Ökologiebewegung hat an zwei Stellen seines Vortrags das getan, was deutsche Zeitungen regelmäßig nach dem Abflauen von Massenbewegungen tun: Er hat aus dem Unterbleiben von Massenauftritten gewaltfreier Aktivisten geschlossen, dass diese Bewegungen wirkungslos geblieben oder gar gescheitert wären.

Er sagte dies zum Beispiel im Blick auf die Studentenproteste des Jahres 1968. Er nannte diese ein Strohfeuer. Das ist ein Bild, das suggeriert, dass nach kurzer Entwicklung von Hitze alles erkaltet und nichts bleibt als ein bisschen Asche. Und er hat behauptet, dass nach der Wiederwahl von Bundeskanzler Kohl und der Stationierung der ersten Pershing II Raketen

die Friedensbewegung resigniert habe und politisch kein einflussreicher Faktor mehr gewesen sei.

Wenn gewaltlose Akteure aus den Schlagzeilen und aus den Fernsehnachrichten verschwinden, dann ist das zwar ein Indikator für einen gewissen Wandel der öffentlichen Aufmerksamkeit, vielleicht auch für Resignation. Doch dieses Verschwinden aus den Schlagzeilen und den Talkshows muss nicht bedeuten, dass diese Bewegungen ihre soziale Kraft verloren hätten und keine nachhaltigen Wirkungen entfalten könnten.

Ich habe den Kollegen in Oxford geraten, sich doch nach zuverlässigen Indikatoren für die nachhaltige Wirkung sozialer Bewegungen umzusehen.

Die These vom Strohfeuer-Charakter der studentischen Rebellion lässt sich zum Beispiel gut widerlegen mit Hinweisen auf die Entwicklung der Zahl der Kriegsdienstverweigerer in der BRD. Während es Anfang der 60er Jahre jährlich ca. 2000 bis 3000 Kriegsdienstverweigerer gab, überschritt deren Zahl mit der Studentenrebellion zum ersten Mal die Zehntausendermarke, um dann über die Jahre kontinuierlich anzuwachsen, bis auch die Marke von jährlich 100.000 Kriegsdienstverweigerern überschritten hatte. Das machte nie Schlagzeilen, aber eine solche Masse von Kriegsdienstverweigerern ist sicher ein wichtiger Beitrag zum Entstehen einer Zivilgesellschaft und letztlich zu deren Fähigkeit, im Bedarfsfall zum Zivilen Widerstand zu greifen.

Es stimmt zwar, dass die Stationierung der ersten Mittelstreckenraketen von der Friedensbewegung auch als Niederlage empfunden wurde, aber man muss auch sehen, dass auf die großen Friedensdemonstrationen in Bonn, auf die Menschenkette zwischen Ulm und Stuttgart und auf die Konzentration der Sitzproteste mit vielen Prominenten vom 1.-3. September 1983 in Mutlangen nicht einfach Resignation folgte, sondern systematisch an der Kontinuität der Widerstandsaktionen gearbeitet wurde, zum Beispiel mit der „Kampagne Ziviler Ungehorsam bis zur Abrüstung“. Es ist zu einer Vielzahl von Sitzprotesten vor Raketenbasen und in der Summe schließlich zu einer großen Zahl von Festnahmen und Strafprozessen wegen Zivilen Ungehorsams gekommen. Das hat dann letzten Endes in Deutschland sogar Rechtsgeschichte gemacht, weil das Bundesverfassungsgericht untersagte, friedliche Sitzproteste als gewaltsame Nötigung zu behandeln. Ich hatte dabei in einem Gutachten für das Bundesverfassungsgericht auf angelsächsische Vorbilder verwiesen.

Die Oxforder Tagung hat sich – verständlicherweise – mit den spektakulären gewaltfreien Aufständen gegen Wahlfälschungen in einigen Staaten Osteuropas befasst. Das sind großartige Siege des demokratischen Prinzips und sie haben z.B. im Falle Serbiens gezeigt, dass einheimischer gewaltloser Widerstand einen autokratischen Herrscher besser bezwingen kann als ein militärischer Angriff der NATO. Es ist nur schade, dass bei der Auseinandersetzung mit dem irakischen Diktator Saddam Hussein dann erneut auf militärische Mittel gesetzt wurde – wie so häufig mit der Begründung, dass gegen Diktaturen beim Erreichen eines gewissen Grades von Skrupellosigkeit mittels gewaltfreiem Widerstand nichts zu machen sei. Das ist eine sehr fragwürdige These.

Es wäre verhängnisvoll, wenn die militärische Strategie sich gegenüber dem Iran nun ein weiteres Mal durchsetzen würde gegenüber den zivilen Möglichkeiten, wobei im Falle des Iran eine direkte US-amerikanische Einmischung sicher konterproduktiv wäre. Doch es ist eine wichtige strategische Fragestellung: Durch welche Verhaltensweisen können wir die zivilen Kräfte im Iran unterstützen? Ein Land wie Deutschland, das den Ausstieg aus der Nutzung der Atomenergie betreibt, müsste doch besonders glaubhaft sein mit seinen Warnungen vor dem

Aufbau einer Atomindustrie. Das Verrückte ist doch, dass viele Iraner stolz sind auf das Atomprogramm, weil sie zu spüren meinen, dass die westliche Welt ihnen dieses nicht gönnt. Wir hätten doch viel bessere Argumente als die Androhung von Sanktionen.

Es gibt in Osteuropa weitere autoritäre Regime, in denen der Einsatz zivilen Widerstands mit dem Ziel, diese Regime durch etwas demokratischere abzulösen, sinnvoll ist. Zu denken ist hier vor allem an Weißrussland, aber auch an Russland selbst. Es gibt im Nahen Osten noch viele Fälle, in denen ziviler Widerstand mit dem Ziel der Demokratisierung zum Einsatz kommen könnte: in Syrien, in Ägypten, in den arabischen Staaten. Da gibt es eine lange Liste, und ich finde es sehr gut, dass es nun Institutionen gibt, die gewaltfreie Aufstände beobachten und zumindest durch die Verbreitung von Informationen und das Angebot von Trainings zu fördern suchen. Ich denke, dass es mehrere Institutionen gibt, die hier gute Arbeit leisten. Zurzeit ist es vor allem das International Center for Nonviolent Conflict – unter der Leitung von Peter Ackerman.

Was ist aber in den Ländern zu tun, die über einigermaßen etablierte, gut funktionierende demokratische Institutionen verfügen, wie dies bei vielen Kernländern der Europäischen Union der Fall ist?

Das habe ich am Schluss der Tagung noch gefragt, als es um die Entwicklung von Forschungsfragen ging.

Könnte die Bundesrepublik – eventuell im Verbund mit ähnlich entwickelten Ländern – nach jahrzehntelanger, selbst organisierter Einübung in die gewaltfreie Aktion, einen spektakulären Schritt nach vorne tun in der Realisierung einer gewaltfreien Gesellschaft?

Wir Deutschen bilden zwar keine ideale Zivilgesellschaft, aber wir sind messbar weiter als zum Beispiel die Ukraine. Für weitere Fortschritte in Deutschland scheint es mir wichtig zu sein, dass konstruktive Programme entwickelt werden. Ein solches Programm war zum Beispiel der Zivile Friedensdienst als Option für die Wehrpflichtigen – letztlich mit dem Ziel, die Bundeswehr durch zivile Einsatzgruppen zu ersetzen. Die Dynamik dieses Konzepts ist neutralisiert worden durch seine Auslagerung in die Entwicklungshilfe und die Reduzierung der Zahlen auf einige wenige Fachkräfte.

Man müsste das Konzept redynamisieren durch das Aufgreifen der Idee einer Option für Wehrpflichtige. Mit der bloßen Kriegsdienstverweigerung kommen wir nicht weiter angesichts des Umstands, dass die Bundeswehr die Wehrpflichtigen nur in begrenzter Zahl brauchen kann. Die Auseinandersetzung um den Zivilen Friedensdienst erhielt eine ganz neue Qualität, wenn die künftigen Ersatzdienstleistenden sich zusammenschlossen und unter Ankündigung von Totalverweigerung eine Grundausbildung in gewaltfreier Konfliktaustragung fordern und mit Mitteln des gewaltfreien Widerstands durchpauken würden. Ein paar hundert, aber vielleicht auch schon ein paar Bezugsgruppen entschlossener junger Leute, die auch bereit wären, für ihre Forderungen ins Gefängnis zu gehen, könnten die verschlafene Parteilandschaft der Bundesrepublik aufmischen und den saturierten Genossen in den linken Parteien Dampf machen. So etwas OTPOR-Dynamik wünsche ich mir für Deutschland und ich bleibe bei meinem Traum von einem Deutschland ohne Armee, dafür aber mit dem Graswurzelgeflecht eines gut ausgebildeten Zivilen Friedensdienstes und vielfältigen Fähigkeiten auf dem Felde der konstruktiven Aktion und der ökologischen Einpassung unserer Lebensweise.

**Anhang:**

**E-Mail von Dr. Wolfgang Hertle vom Hamburger Archiv Aktiv**

23.3.2006

Die Anfrage aus Oxford gebe ich an dieser Stelle in der Hoffnung weiter, dass sich alle evt. Interessierten beim Archiv Aktiv melden, die zum Themenspektrum arbeiten bzw. sich vorstellen können, es in absehbarer Zeit zu tun:

Dear Dr. Hertle,

I am a Junior Research Fellow at St. Antony's College, Oxford, and I am helping to organise Oxford University's major new research project on 'Civil Resistance and Power Politics' with Professors Adam Roberts and Timothy Garton Ash. This project ( further details of which can be found at [http://cis.politics.ox.ac.uk/civil\\_resistance\\_and\\_power\\_politics.asp](http://cis.politics.ox.ac.uk/civil_resistance_and_power_politics.asp) ) will culminate in a landmark international conference to be held in Oxford in March 2007 as well as a scholarly edited book.

One topic that we plan to cover at the March 2007 conference is the peace and green movements in Germany in the 1980s. I am sorry to trouble you with this, but might you happen to know of anyone who would be a good paper-giver on this topic? Howard Clark, who attended a recent workshop of ours, recommended that I should contact you for recommendations.

Many thanks,

Tom.

--

Dr. Thomas Davies

Junior Research Fellow, Project on 'Civil Resistance & Power Politics'  
European Studies Centre, St. Antony's College, Oxford

Wolfgang Hertle

Waterloostr. 18

22769 Hamburg

Tel.: 040 431 909 55 (p)

040 41 40 97 67 (b , d.h. tagsüber)

**E-Mail von Theodor Ebert an Dr. Thomas Davies in Oxford, G.B.**

Dr Thomas Davies

Research Associate

European Studies Centre

St Antony's College

Oxford OX2 6JF

United Kingdom

thomas.davies2@politics.ox.ac.uk

+44 1865 274467

April 5<sup>th</sup>, 2006

Dear Dr. Davies,

two weeks ago Dr. Hertle informed me about the forthcoming conference on “Civil Resistance and Power Politics” and your search for a paper dealing with the peace and green movements in Germany in the 1980s. I am ready to write such a paper drawing on research projects at the Free University of Berlin and my activity as the editor of “Gewaltfreie Aktion. Vierteljahreshefte für gewaltfreie Aktion”, a quarterly, that is dealing particularly with non-violent action in internal and international conflicts. Adam Roberts knows me very well and so he might decide, if I could be helpful to your conference.

There are others, who could be likewise useful, as for example Dr. Wolfgang Sternstein (sternstein@uwi-ev.de), who took part in a research project of the Berghof-Stiftung für Konfliktforschung dealing with the resistance to the nuclear power plant in Wyhl. Later on he participated in many campaigns of the peace movement against military bases of nuclear weapons. He became one of the major German theorists and practitioners of civil disobedience. He spent more than one year in prison for several sit-downs and go-ins to military bases and he wrote several important articles dealing with the influence of civil disobedience to decision making in democracies. Just recently a thesis for doctorate was successfully presented at the Otto-Suhr-Institut by Ulrich Philipp dealing with the experiments and the achievements of Dr. Sternstein.

In fact there are quite a few political scientists, who could present papers on the green and the peace movements in the 80s. Another choice would be Prof. Dr. Ulrike Nikutta-Wasmuht at the Technical University of Berlin ([nikutta\\_wasmuht@yahoo.de](mailto:nikutta_wasmuht@yahoo.de)). Her English is fluent. She has written her thesis for doctorate comparing the American and the German Peace Movement and her thesis for habilitation on the development of peace research in Germany after 1945. I cooperated with Ulrike Nikutta-Wasmuht quite often in seminars at the Otto-Suhr-Institut of the Free University. She is very busy and therefore she might hesitate to come.

Looking to your questions in regard to case studies I can imagine that it might be helpful to look for cases that are fit to answer specific questions. Or do you want a short outline of the green and the peace movement in the 80s?

There is a case that is not on your list of case studies, but that might offer answers to question no. 1,3,7,9,12,15,16,17 of your list. Living in Berlin since 1966 I was always interested in the possibilities of non-violent action in the German Democratic Republic and I can imagine that it would be of some interest for your conference to get some first hand information to the question: What was the influence of the non-violent action theory to the non-violent uprising in the German Democratic Republic in the late 80s? How did it spread and what was the influence of this theory on the non-military reaction of the men still in military power?

As I have written already many papers on the German green and peace movement, as you can check looking to my bibliography, I would prefer to write a paper on the importance of non-violent action theory to the GDR.

I am looking forward to your answer  
and please give my kind regards to Adam Roberts

yours sincerely  
Theodor Ebert

**E-Mail von Dr. Thomas Davies aus Oxford**

*Dear Prof. Dr. Ebert,*

*Many thanks for your message. I have forwarded it to Adam Roberts.*

*Best wishes,*

*Tom.*

--

*Dr. Thomas Davies*

*Junior Research Fellow*

*St. Antony's College, Oxford OX2 6JF, UK*

*+44 1865 274467 / mobile: +44 7713 164845*

### **E-Mail von Thomas Davies aus Oxford**

From: "Thomas Davies"

<[thomas.davies2@politics-and-international-relations.oxford.ac.uk](mailto:thomas.davies2@politics-and-international-relations.oxford.ac.uk)>

To: "Theodor Ebert" <[theodorebert@web.de](mailto:theodorebert@web.de)>

Sent: Wednesday, October 18, 2006 10:46 PM

Subject: Oxford Conference on Civil Resistance and Power Politics, March 2007

Dear Prof. Dr. Ebert,

I am writing on behalf the organizing committee for an international conference on 'Civil Resistance and Power Politics' that will be held in Oxford from 15 to 18 March 2007 to invite you to participate.

The conference is the central event of Oxford University's major new research project on civil resistance, further details of which are available at:

[http://cis.politics.ox.ac.uk/research/details/civ\\_res.asp](http://cis.politics.ox.ac.uk/research/details/civ_res.asp)

The conference aims to bring together academics of the highest calibre and pre-eminent participants in and observers of the leading cases of civil resistance since the 1960s. The latest draft programme for the conference can be downloaded from the website mentioned above.

In addition to the panellists currently listed on the programme, we are inviting to participate in the conference pre-eminent specialists in the field of civil resistance whose participation throughout the conference would be of exceptional value. We would therefore be honoured if you were able to accept this invitation to participate.

We will provide all refreshments and meals during the conference. Owing to financial constraints, we regret that at this stage we are not able to offer to cover your travel and accommodation costs. However, we do have accommodation available for conference participants at a cost of 90 GBP per night.

Please do not hesitate to let me know if you need any further information.

I am looking forward to hearing from you.

Yours sincerely,

Dr Thomas Davies  
 Junior Research Fellow  
 St Antony's College, Oxford OX2 6JF, UK  
 +44 1865 274467 / cell: +44 7713 164845

24.10.2006

Dear Thomas Davies,

thank you very much for the invitation to the Conference "Civil Resistance and Power Politics". I am delighted with the program and I am happy to be able to accept your invitation. For the days of my arrival and departure in Great Britain I shall stay with my son and daughter in law in their house in London. I need accommodation in Oxford from 15 to 18 March 2007.

My kind regards to Adam.  
 Yours sincerely  
 Theodor Ebert

**E-Mail an Dr. Wolfgang Sternstein in Stuttgart**

19.10.06

Lieber Wolfgang,

die folgende Einladung nach Oxford ist aufgrund einer Nachfrage Gene Sharps zustande gekommen. Er hatte mich am Vortage angerufen und mich um einen Vorschlag zu einem Vorwort zu seiner Broschüre über Widerstand gegen Diktaturen gebeten. Ich hatte ihm Dirk Sager empfohlen und bei dieser Gelegenheit auch davon berichtet, dass Adam auf meinen Brief nicht geantwortet hatte. Adams Entschuldigung war, dass er die Zahl eng begrenzen musste und dass auch die Mittel nicht ausgereicht hätten, alle Interessenten einzuladen. Ruth fiel bei der Durchsicht der Referenten auf, dass unter diesen kein einziger westdeutscher Friedensforscher ist - selbst bei den ganz einschlägigen Themen. Es kam Adam offenbar vor allem auf das wissenschaftliche Renommée der Professoren an. Harvard! Harvard! Harvard! Da zählt in Mutlangen dabei gewesen zu sein nicht viel!

Ich finde es aber doch wichtig, dass zumindest einer von uns dabei ist und hört, was auf solchen internationalen Konferenzen so gespielt wird. Immerhin kann ich die Reise auch nun mit einem Besuch bei meinem Sohn Martin in London verbinden.

Ich habe Dich heute Abend telefonisch zu erreichen gesucht. Vielleicht gelingt mir der Kontakt, bevor ich am Montag wieder nach Berlin zurückreise.

Ich werde von Freitagnachmittag bis Montag früh in Stuttgart sein, weil sich am Samstag meine frühere Ebelu-Klasse anlässlich des 50jährigen Jubiläums in Rotenberg treffen wird.

Ich möchte mich auch für den Bildband zum jungen Grieshaber und die Autobiographie Fürsts herzlich bedanken. Fürst ist ein sehr lebendiger, farbenfroher Berichterstatter. Kein Wunder, dass Heinrich Böll ihn gelobt hat. Im Übrigen warst Du uns ein lieber Gast und wir freuen uns darauf, dich bald mal wieder bei uns zu sehen!

Herzliche Grüße auch an Gisela  
Dein Theo

## **Allgemeine Fragen an die Fallstudien zum Zivilen Widerstand in den einzelnen Ländern**

### **COMMON QUESTIONS IN CASE STUDIES**

The project, and its conference, will explore a wide range of issues relating to the role of civil resistance in international politics. Some common questions will be addressed in the case studies and also in some thematic papers:

1. Were the reasons for the use of non-violent methods derived from an absolute rejection of all political violence, or from more particular strategic, moral, cultural and other considerations?
2. To the extent that a non-violent movement was able to operate effectively, was this in part due to particular favourable circumstances in the overall power situation, both domestic and international? How important are methods of civil resistance in comparison to the conditions within which it operates?
3. Has civil resistance demonstrated a particular value as one instrument (alongside other instruments such as external election monitors) for challenging fraudulent election processes and ensuring a free and fair outcome?
4. Can an international legal/normative regime provide a favourable background for civil resistance?
5. To what extent did the non-violent movement succeed in undermining, or threatening to undermine, the adversary's sources of power and legitimacy (military, economic, psychological, organizational, etc)?
6. Was any force or violence used alongside non-violent methods, and if so what were its effects?
7. What has been the role of external actors of all kinds (government, quasi-non-governmental organisations, NGOs, diasporas) in assisting or attempting to influence civil resistance?
8. Is there evidence of *agents provocateurs* being sent in by the state, or of other efforts to discredit the movement by depicting it as violent?
9. How has the development of technologies, especially information technology (e.g. fax, email, internet), affected the capacities of civil resistance?
10. Was there any implicit or explicit threat of a future use of force or violence to carry forward the non-violent movement's cause if the movement did not achieve a degree of success, or if extreme repression was used against it?
11. If there was such a threat, was it from the leaders of the movement itself, from potential allies among its 'constituency' of support, or from outside forces such as, for example, the governments of neighbouring states or international bodies?
12. In cases where outside governments or organizations supported the movement, did they understand and respect the reasons for avoiding the use of force or violence? Should rules (possibly in the form of a draft code of conduct) be established regarding the character and extent of such external support?
13. Was civil resistance in one country instigated or assisted by another state as a mere instrument for pursuing its own ends or embarrassing an adversary? If accusations of this kind were made, did they have any credibility?
14. Overall, can the movement be viewed as a success or failure? How adequately do these labels reflect outcomes that may be highly ambiguous, especially with the benefit of hindsight?
15. In what time-frame should the effectiveness of civil resistance be judged?
16. Has experience of civil resistance had an impact on the way in which civil society groups have subsequently operated? If they entered into government, did the leaders and exponents of civil resistance show any distinctive approach to the management and use of military and police power by their state?
17. Is there a connection between the practice of civil resistance and liberal outcomes (such as democratic government and respect of minority rights)? If yes, what is the nature of that connection, and what lessons might be learned? 10